



*Vivos voco*

*Mortuos plango*

*Fulgura frango*

## Die Glocke

*Dank-, Buss und Betttag*

*von Arnold Bittlinger, Theologe und Psychologe*

Glocken spielten in meinem bisherigen Leben eine bedeutende Rolle. Die meiste Zeit meines Lebens habe ich in unmittelbarer Nähe eines Kirchturms gewohnt. Schon als Kind bin ich in Glockenstühlen herumgekrochen, und während des Krieges habe ich zusammen mit meiner Schwester Glöcknerdienste versehen, weil unser Mesmer damals beim Militär war. Wenn der Strom ausgefallen war, mussten wir von Hand läuten. Bei der grossen Glocke war ein riesiger Knoten im Seil, auf den man sich setzen musste, um das Seil halten zu können. Das hat besonders Spass gemacht, denn wir wurden mit dem Seil von unten nach oben gezogen und wieder zurück. Weiterhin habe ich miterlebt, wie Glocken von unserem Kirchturm herabgeholt wurden, weil man daraus Kanonen giessen wollte,

und wie nach dem Krieg wieder neue Glocken angeschafft wurden. Das war für mich ein erstes eindrückliches ökumenisches Ereignis. Unsere evangelischen Glocken wurden nämlich damals mit den katholischen Glocken abgestimmt. Das war gar nicht so einfach, denn die Katholiken hatten Gussstahl-Glocken angeschafft und wir wollten Bronze-Glocken kaufen. Aber schliesslich hat es dann doch geklappt. Diese Abstimmung war nötig, weil die beiden Kirchen nahe beieinander standen und am Sonntagmorgen gleichzeitig läuteten. Jede Kirche hatte vier Glocken, und so gab es einen vollen, achtstimmigen, ökumenischen Wohlklang.

Seit frühester Kindheit ist für mich das Samstagabend-Läuten besonders eindrücklich gewesen. Da versammelte sich jeweils unsere ganze

Familie und wir haben das Lied gesungen: «Du Schöpfer aller Wesen, du Lenker aller Zeit, die Woche, die gewesen, kehrt heim zur Ewigkeit.» Besonders eindrücklich ist für mich das Glockenläuten am Jahreswechsel, wenn das alte Jahr ausgeläutet wird, und dann – nach zwölf Glockenschlägen – das neue Jahr eingeläutet wird.

Welche Bedeutung hat nun die Glocke für den Dank-, Buss- und Betttag?

Seinem *Lied von der Glocke* hat Friedrich Schiller einen lateinischen Vers vorangestellt. Dieser lautet: «*Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.*» Zu Deutsch: «Ich rufe die Lebenden, ich beklage die Toten, ich breche die Blitze.»

In diesen Versen redet die Glocke. (Hinter dem Reden der Glocke steht jedoch das Reden Gottes.)

In Schillers Vers ist die Bedeutung der Glocke treffend zusammen gefasst. Dieser Vers soll uns durch unsere heutige Besinnung zum Dank-, Buss- und Betttag begleiten. Ich fange bei der letzten Aussage an.

### ***Fulgura frango – ich breche die Blitze***

Diese Worte beschreiben die Unheil abwehrende Funktion der Glocke. Das ist zunächst ganz wörtlich gemeint. Man dachte damals, dass durch die Schwingungen der Glocke Luftströmungen erzeugt würden, die Gewitterwolken vertreiben. Und so wurde jedes Mal geläutet, wenn ein Gewitter im Anzug war. Hinter dieser Vorstellung steht jedoch auch eine symbolische Bedeutung: Durch den Klang der Glocke redet der Unheil abwendende Gott. Mit dem Psalm 23 beten wir: «Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir.»

Dass wir diese Bewahrung immer wieder erfahren, bewegt uns zum Dank. Nun wendet vielleicht der eine oder andere ein: «Das ist ja recht und gut mit dem Danken, aber es gibt doch auch Menschen, die hat der Blitz getroffen, da haben die Glocken die Blitze nicht ge-

brochen, sondern der Blitz hat eingeschlagen.» Das ist natürlich richtig, aber es ändert nichts an der Tatsache, dass Gott auch eine bewahrende Seite hat und dass wir alle irgendwann und irgendwie auch diese bewahrende Seite Gottes erfahren haben – vielleicht mitten in der Not. Es gilt deshalb, diese bewahrende Seite nicht aus den Augen zu verlieren und Gott zu danken für seine Hilfe. Der Liederdichter Johann Frank, der während des 30-jährigen Krieges gelebt und gelitten hat, singt mitten in der Not: «*Unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei. Lass von Ungewittern rings die Welt erzittern, mir steht Jesus bei. Ob's mit Macht gleich blitzt und kracht, ob gleich Sünd' und Hölle schrecken, Jesus will mich decken.*» Und am Ende des 30-jährigen Krieges singt er: «*Herr Gott, dich loben wir, dass du die Pfeil und Wagen, Schild, Bogen, Spiess und Schwert zerbrochen und zerschlagen. Die Bande sind entzwei; darum so singen wir mit frohem Herz und Mund: Herr Gott, wir danken dir.*»

Doch kehren wir zurück zur Glocke. Friedrich Schiller denkt in seinem Lied an manche Bewahrung, für die es zu danken gilt, z. B. für die Geburt eines Kindes: «*Mit der Freude Feierklänge begrüsst sie (d. h. die Glocke) das geliebte Kind auf seinem ersten Gange.*» Damals war der erste Gang des Kindes ausserhalb des Hauses der Weg zur Kirche, wenn es zur Taufe getragen wurde. Wenn wir für ein neugeborenes Kind danken, dann danken wir für die Bewahrung der Mutter und des Kindes während der Schwangerschaft und für alles neue Leben, das Gott immer wieder auf dieser Erde schenkt – trotz Umweltzerstörung und Krieg. Danken macht unser Leben froh. In einem vielgesungenen Lied von Martin Gotthard Schneider wird aufgezählt, wofür wir Gott danken können, z. B. für jeden neuen Tag, für gute Freunde, für unsere Arbeitsstelle, für Gottes Führung usw. Das Lied endet mit dem Vers:

«*Danke, dein Heil kennt keine Schranken, danke, ich halt mich fest daran. Danke, ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann.*»

Der heutige Tag ist ein Danktag, und die Glocke soll uns daran erinnern, dass wir das Danken nicht vergessen.

## ***Mortuos plango* – ich beklage die Toten**

Auch diese Worte gelten zunächst ganz buchstäblich. Die Glocke läutet, wenn ein Mensch gestorben ist, und sie läutet bei seiner Beerdigung. So heisst es in Schillers Lied: «*Von dem Dome schwer und bang tönt der Glocke Grabgesang. Ernst begleiten ihre Trauerschläge einen Wanderer auf dem letzten Wege.*»

Darüber hinaus gelten diese Worte jedoch auch im übertragenen Sinn. Die Bibel kennt nämlich neben dem äusseren Tod auch einen inneren Tod. So lesen wir schon am Anfang der Bibel, dass dem Adam gesagt wird: «Wenn du vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen essen wirst, dann wirst du des Todes sterben.» (1. Mose 2, 17) Wir wissen jedoch, dass Adam und Eva, nachdem sie die Frucht des Baumes gegessen haben, nicht physisch gestorben sind, sondern sie wurden aus dem Paradies vertrieben. Tod bedeutet also «nicht mehr im Paradies sein», d. h. nicht mehr in der Gemeinschaft mit Gott und seiner Schöpfung leben, nicht mehr dort sein, wo alles gut ist, sondern dort, wo die Welt aufgeteilt ist in Gut und Böse, dort, wo man polarisiert und wo es deshalb Streit gibt. Von einem solchen Tod lesen wir auch im Neuen Testament im Gleichnis Jesu vom Vater und den beiden Söhnen.

Dort sagt der Vater des Davongelaufenen: «Dieser mein Sohn war tot.» (Lk 15, 24.32) Auch hier gilt: Der Sohn war nicht leibhaftig tot, sondern er war nicht mehr in der Gemeinschaft des Vaterhauses. Er lebte nicht mehr in der heilen, ganzheitlichen Welt, sondern er war «heil-los» (so heisst es wörtlich). Für ihn war die Welt aufgeteilt in Gut und Böse. Für ihn war «gut»: unabhängig sein, ein lustiges Leben führen, Gemeinschaft mit Gleichgesinnten haben, und «böse» war für ihn: abhängig sein, Mangel leiden und allein sein. Aber wir wissen ja, dass gerade das, was er als böse erachtete, für ihn der Anstoss zur Umkehr und zum eigentlichen Heil wurde. Wir müssen also aufpassen bei unserer Einteilung in Gut und Böse! Als der Davongelaufene seine Abhängigkeit, seinen Mangel und seine Einsamkeit erkannte, begann er, diese Situation des «Todes» zu *beklagen*, d. h. er ging in sich.

Die Totenklage, von der Schillers Glocke redet, bedeutet also symbolisch: das beklagen, was in unserem Leben gestorben und verloren ist, darüber klagen, dass uns unsere innere Lebendigkeit abhandengekommen ist. Den Verlust der Lebendigkeit bezeichnet die Bibel als «Sünde». Sünde besteht darin, dass wir einseitig sind und den Gegenpol nicht in uns selber, sondern im anderen sehen, so wie es Jesus gesagt hat: «Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem eigenen Auge.» (Mt 7, 3)

Das *Mortuos plango*, das Beklagen der Toten, ruft uns also zur Besinnung und zur Umkehr. Und das ist der zweite Klang des heutigen Tages. Der heutige Tag ist ein Busstag. Die Glocke ruft uns auf zur Besinnung und zur Umkehr.

## ***Vivos voco* – ich rufe die Lebenden**

Wenn die Glocke die «Lebenden» ruft, dann gilt auch hier zunächst wieder die äussere Bedeutung: Die Glocke ruft zum Gottesdienst. Goethe hat in seinem Gedicht von der wandelnden Glocke anschaulich geschildert, wie die Glocke hinter einem Knaben herläuft, der ihren Ruf nicht hören will. Wenn die Glocke uns zum Gottesdienst ruft, dann bedeutet dies, dass sie uns zum Gespräch mit Gott, zum Gebet ruft. Dies gilt jedoch nicht nur für den Gemeindegottesdienst, sondern auch für das Gebet des Einzelnen. In manchen Gegenden heisst die Glocke, die am Mittag oder am Abend läutet, die «Betglocke», weil sie uns aufruft zum Beten. Es ist mir eine liebe Gewohnheit, jedes Mal, wenn ich die Glocke läuten höre, mich durch ihren Klang daran erinnern zu lassen, dass wir Menschen die Möglichkeit haben, mit Gott zu reden, d. h. zu beten. Ich gehe dann in Gedanken durch die einzelnen Häuser unserer Gemeinde, bringe die Bewohner vor Gott und erbitte für sie das, was sie brauchen.

Neben dem Dank und der Umkehr ist der dritte Schwerpunkt des heutigen Tages das Beten. Das Gebet hat eine wichtige Funktion in unserem Leben, nämlich dass es unseren Willen mit dem Willen Gottes gleichstimmt, so wie

es Søren Kierkegaard einmal gesagt hat: «*Der Beter ringt mit Gott im Gebet und siegt dadurch, dass Gott in ihm siegt.*» (S. Kirkegaard, Werke V, 149)

Beim Beten geht es also nicht darum, dass wir Gott bedrängen, dass er seinen Willen ändert, sondern darum, dass wir bereit sind, uns auf das einzustimmen, was «Gott» will. Und das ist das, was wir in der Tiefe unseres Herzens selber wollen. Die Stimme in der Tiefe unseres Herzens ist die Stimme unseres wahren Selbst, es ist die Stimme dessen, was in uns lebendig ist, und das ist die Stimme Gottes.

Wenn es also heisst «*Vivos voco* – ich rufe die Lebenden», dann will die Glocke das in uns wachrufen, was in uns lebendig ist, damit es nicht stirbt. Und was ist in uns lebendig? Der Apostel Paulus schreibt es im 2. Korintherbrief: «Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.» (2. Kor 3, 6) Damit bringt er zum Ausdruck, dass es beim Christen nicht darum geht, Gesetze, Regeln und Vorschriften zu erfüllen, sondern dass es vor allem darauf ankommt, innerlich lebendig zu werden und zu bleiben.

Im Christentum geht es also letztlich um die innere Lebendigkeit. Jesus ist nicht gekommen, um uns neue Gesetze und Regeln zu bringen, sondern das Leben. Er selber sagt: «Ich bin gekommen, dass sie das Leben im Überfluss haben sollen.» (Joh 10, 10) Oder: «Wer an den

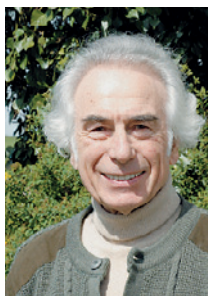
Sohn glaubt, der hat ewiges Leben.» (Joh 3, 36; vgl. auch Joh 11, 5) Dieses ewige, wesentliche Leben vermittelt der Geist Gottes, der lebendig macht.

Wir bitten deshalb Gott, dass er uns durch seinen Geist immer wieder neu belebt. Der heutige Tag ist ein Betttag. Die Glocke ruft uns auf zum Gespräch mit Gott.

Ich fasse zusammen: Am heutigen Dank-, Buss- und Betttag ruft uns die Glocke in dreifacher Weise: Gott selber ruft uns durch die Stimme der Glocke zu: *Fulgura frango* – ich breche die Blitze, d. h. ich wehre dem *Un*-Heil. Wir danken deshalb Gott für alle Bewahrung und für alles Gute, das er uns immer wieder schenkt.

Im Klang der Glocke ruft Gott uns weiterhin zu: *Mortus plango* – ich beklage die Toten. Die Glocke ruft uns zur Besinnung auf, zur Trauer über all das, was in uns nicht leben darf, was abgestanden und abgestorben ist. Sie ruft uns auf zur Umkehr.

Und schliesslich ruft uns Gott im Klang der Glocke zu: *Vivos voco* – ich rufe die Lebenden. Das lenkt unseren Blick nach vorn: Wir bitten Gott um seinen Heiligen Geist, damit er uns belebt und damit sich das Lebendige in uns entfalten kann. Wir bitten darum, dass wir mehr und mehr zu dem werden, was wir unserem tiefsten Wesen nach sind – ein Ebenbild Gottes.



*Dr. Arnold Bittlinger (Jg. 1928) ist Psychoanalytiker und Theologe. Nach Tätigkeiten in der Jugend- und Gemeindearbeit und im Weltkirchenrat zu Genf wirkte er als Dozent am C. G. Jung-Institut Zürich, als Kursleiter bei den Tagungen der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie und als Psychotherapeut in Schaffhausen und Zürich.*

*Arnold Bittlinger ist Autor einer Vielzahl weitverbreiteter, in zahlreiche Sprachen übersetzter Publikationen.*



**Metanoia-Verlag**

Obere Reppischstrasse 31, CH-8953 Dietikon

Tel. + 41 (0)44 741 41 89

E-Mail [info@metanoia-verlag.ch](mailto:info@metanoia-verlag.ch)

[www.metanoia-verlag.ch](http://www.metanoia-verlag.ch)